

Wildbader Chronik.

Amts- und Anzeige-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag u. Samstag.**
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden Samstag beigegebenen **Illustrirten Sonntagsblatt** für Wildbad vierteljährlich 1 \mathcal{M} 10 \mathcal{S} . monatlich 40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk 1 \mathcal{M} 15 \mathcal{S} ; auswärts 1 \mathcal{M} 45 \mathcal{S} . Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die kleinpaltige Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pfg., bei auswärtigen 10 Pfg. Dieselben müssen spätestens den Tag zuvor Morgens 8 Uhr aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nro. 18.

Dienstag, 10. Februar 1891

27. Jahrgang.

Württemberg.

Gesforben: 6. Febr. zu Stuttgart Werkmeister und Ziegeleibesitzer Daniel Agner; Bankier Karl Reutlinger; zu Tübingen J. T. Rölller, fr. Kaufmann in Balingen, 85 J. a.

7. Febr. zu Stuttgart Georg Martin Dörtenbach, fgl. bayr. Generalkonsul, Teilhaber des Bankhauses Dörtenbach u. Co., Abg. zum Zollparlament 1868—1870 für Calw, Neuenbürg, Nagold, Böblingen und hinteres Amt Leonberg, Vorstandsmitgl. der Württ. Sparkasse, Ritter 1. Kl. d. Fr.-Ordens, 68 J. a.

— Sicherem Vernehmen nach haben Se. Majestät der König allergnädigst genehmigt, daß in den Gemeinden Schwann, Conweiler und Ottenhausen, Telegraphenanstalten mit Telephonbetrieb eingerichtet werden.

— Vom 1. Februar ab kommen für Telegramme nach dem Auslande als Mindestgebühr 50 \mathcal{S} statt bisheriger 60 \mathcal{S} zur Erhebung, ausgenommen für Telegramme nach England, für welche die Mindestgebühr von 80 \mathcal{S} bis auf Weiteres bestehen bleibt. Für dringende Telegramme nach dem Auslande beträgt die Mindestgebühr 1 \mathcal{M} 50 \mathcal{S} , für solche nach England 2 \mathcal{M} 40 \mathcal{S} .

Stuttgart, 6. Febr. Wegen Beleidigung der Witwe des Generals v. Schwarzkoppen zu Freiburg i. Br. wurde heute Hauptmann a. D. Edmund Miller, wohnhaft zu Zürich, gemäß § 186 und 200 des Str.-G.-B. zu der Geldstrafe von 150 \mathcal{M} , im Nichtzahlungsfalle zu 15 Tagen Gefängnis und sämtlichen Kosten, einschließlich der der Privatklägerin erwachsenen notwendigen Auslagen verurteilt.

— In dieser Nacht erhielt der beim Grenadierregiment Königin Olga, 2. Kompanie, eingerückte Landwehrmann Haas von Gomaringen, D.-A. Reutlingen, Vater von 3 Kindern, von einem ihn verfolgenden Zivilisten unmittelbar vor dem Thor der großen Infanteriekaserne einen Stich in das Gesicht, welcher so tief ging, daß das Messer mit einer Zange aus dem Rinn herausgezogen werden mußte. Der Thäter ist entflohen, und man hat bis jetzt von ihm keine Spur. Als Grund zu dem bedauerlichen Vorfall werden unbedeutende Reibereien zwischen dem Landwehrmann und einigen Zivilisten angegeben.

Calw, 2. Febr. In der heutigen Sitzung des landw. Bezirksvereins wurde beschlossen, zur Hebung der Schweinezucht künftig jeden Samstag in Calw einen Schweinemarkt zu halten.

Esslingen, 3. Febr. Den Lehrern unserer Filialorte wurde durch die Entschließung der Stiftungskollegien eine Freude gemacht, indem man sie gehaltlich mit den Stadtlehrern gleichstellte. Der Durchschnittsgehalt der Stadt-

lehrer ist berechnet auf 1386 \mathcal{M} , der auf den Filialen auf 1160 \mathcal{M} ; also ist die Aufbesserung nicht so unwesentlich.

Unterwittichhausen, 6. Febr. Vorgefien früh kam in der Kunstmühle des Ph. Luz dahier der 8 Jahre alte Sohn des Besitzers, der an einem durch das Mahlwerk getriebenen Schleifstein Griffel spitzen wollte, dem Transmissions-Wellbaum zu nahe und wurde von diesem erfaßt, so daß der Körper des Kleinen um diesen gewunden wurde, wie wenn man ein Stück Tuch zusammenlegt, wobei der Kopf bei jeder Umdrehung der Welle auf einen Lagerstein aufschlug und bis auf wenige Hauptteile zertrümmert worden ist. Der Anblick war ein gräßlicher. Erst durch den unregelmäßigen Gang des Mahlwerkes wurde der Mahlburche, ledter zu spät, darauf aufmerksam.

Rundschau.

Berlin, 5. Febr. Als Graf Waldersee gestern die Geschäfte des großen Generalstabes an den Oberquartiermeister General Grafen v. Schlieffen II übergab und sich von den Offizieren verabschiedete, bemerkte er, der Kaiser habe ihn an eine andere Stelle versetzt; als Soldat gehorche er, ohne zu fragen, warum. Es erhält sich aber in politischen Kreisen die Behauptung, der General werde schwerlich sehr lang auf dem neuen Posten bleiben, sondern bald gänzlich aus dem Dienst austreten. Fest steht, daß das der entschiedene Wille desselben war, und daß er daran nur durch den Befehl des Kaisers verhindert worden ist.

Berlin, 7. Febr. Die Budgetkommission des Reichstags beendete heute den Militäretat. Abgelehnt wurde 500,000 \mathcal{M} für ein Dienstgebäude der Artillerieprüfungskommission in Berlin, 147,000 \mathcal{M} für eine Infanteriekaserne in Reg., 300,000 \mathcal{M} für eine Artilleriekaserne in Stettin, 20,000 \mathcal{M} von dem Etatsposten für die Ausstattung der Kaserne in Marienwerder. Zu Beschaffungen für artilleristische Zwecke zc. wurden statt 10 Millionen nur 9 bewilligt. Von einer Million für eine Kavalleriekaserne in Saarburg wurden nur 900,000 \mathcal{M} bewilligt.

— § 110 des Schulgesetzes (Anstellung der Lehrer durch den Staat) wurde unter Ablehnung aller Anträge des Zentrums und der D.-Freisinnigen von der Kommission des Abg.-Hauses nach der Regierungsvorlage angenommen.

Berlin, 2. Febr. (Reichstag.) Zu der 53. Sitzung des Reichstages vom 28. Jan nahm bei Beratung des Etats des Reichs-Invalidentfonds der Abg. Freiherr v. Gütlingen zu folgender Rede das Wort: Nach dem jetzigen gesetzlichen Zustand hat bei allen Militärpersonen, der unteren Klassen die gesetzliche Militärpension einschließlich der Pensions- und Verrentungszulagen, zu ruhen, sobald diese Militär-

pensionäre in mittel- oder unmittelbarem Reichs- oder Staatsdienst oder bei einer Gemeinde angestellt sind, und ihr Zivilgehalt entweder den doppelten Betrag der Invalidenpension oder — je nachdem es für den Pensionär günstiger ist — die folgenden Beträge erreicht hat: Beim Feldwebel 1050 \mathcal{M} , beim Sergeanten und Unteroffizier 750 \mathcal{M} und beim Gemeinen 390 \mathcal{M} , mit der Maßgabe jedoch, daß wenn die Feldwebel, Sergeanten und Offiziere 12 Jahre oder mehr im aktiven Militärdienst gedient haben, diese Beträge auf 1200 \mathcal{M} erhöht werden können und dürfen. Mit anderen Worten: Sobald das Zivilgehalt diese genannten Beträge erreicht hat, so wird die darüber hinausgehende Pension gekürzt um den Betrag, um welchen sich das Zivilgehalt über jene Maximalbeträge erhöht hat. Das halte ich für eine Ungerechtigkeit und Unbilligkeit. — Ich muß aber weiter darauf hinweisen, daß selbst bei denjenigen invalidierten Feldwebeln, Sergeanten und Unteroffizieren, welche 12 Jahre oder gar 40 Jahre und mehr gedient haben, die Sache ganz eine und dieselbe bleibt, was meines Erachtens eine weitere Ungerechtigkeit ist und vollkommen den sonst bestehenden Pensionsgrundsätzen widerspricht. Für die Gemeinen und solche Feldwebel, Sergeanten und Unteroffiziere, welche nicht 12 Jahre gedient haben, bleibt es vornweg bei den genannten Beträgen, also für die Feldwebel bei 1050 \mathcal{M} , für die Sergeanten und Unteroffiziere bei 750 \mathcal{M} und für die Gemeinen 390 \mathcal{M} oder beim doppelten Pensionsbetrage. Hat eine solche invalidierte Militärperson in einem Privatdienst oder sonst Gelegenheit, ihr Unterkommen zu verdienen, so unterliegt sie diesen Kürzungen ihrer Invalidenpension nicht. Ich hatte auch und habe noch solche Diener unter mir, und da hat es mich immer erbarmt, wenn derartige Leute, geschmückt mit Medaillen und anderen Ehrenzeichen, vor mich traten mit ihrem Duitungsbuch (sehr richtig! rechts), um sich ihre Militärpension kürzen zu lassen, wenn sie entweder in eine höhere Gehaltsklasse vorgerückt sind, oder wenn eine allgemeine Aufbesserung ihnen zu teil geworden. Für ganz besonders unrecht halte ich eine Kürzung, wenn diese Leute mehr bekommen sollen auf Grund einer allgemeinen Aufbesserung, wenn sie mehr bekommen sollen aus allen den Gründen, welche eine allgemeine Gehaltserhöhung rechtfertigen und geradezu fordern, daß aber dann zurückziehen sollen, sie, die vielleicht ebenso aufbesserungsbedürftig und ebenso aufbesserungswürdig sind, wie die anderen Diener, welche nicht invalidierte Militärpersonen sind. Es ist kürzlich in Württemberg, als eine allgemeine Gehaltsaufbesserung stattgefunden hat, vorgekommen und wird wohl auch in anderen Bundesstaaten vorkommen, in welchen solche Befolungsaufbesserungen stattfinden, und ähnliche Einrichtungen bestehen, daß diese Invalidierten nicht nur nichts bekamen, sondern auch noch Sporteln bezahlen sollten für die ihnen zu Teil gewordene Aufbesserung, welche ihnen aber sofort wieder im Wege der Invalidenpension entzogen worden ist. Meine Herren, das sind Ungerechtigkeiten, zu deren Beseitigung Sie hoffentlich alle die Hand bieten werden. Bestimmte Vorschläge will ich nicht machen; ich bin hierzu auch nicht in der Lage; es würde die auch nicht den Intentionen der Herren Antragsteller entsprechen. Aber die allgemeine Bitte erlaube ich mir an das hohe Haus zu richten: Schenken Sie den gerechten Klagen und Beschwerden verdienter alter Soldaten ein geneigtes Ohr! (Bravo! rechts.)

Unterhaltendes. Geheimrats Lilli.

Von Otto Richard.

(Nachdruck verboten.)

I.

Blondkopf, blauauget,
A Grübel im Gesicht;
Na kann Der net feind sein,
Weil'st gar so liab bist.

— Zum Rücktritt des italienischen Ministerpräsidenten Crispi, der selbstverständlich alle politischen Kreise der Reichshauptstadt auf das Tiefste bewegte, verlautet, daß derselbe den hiesigen maßgebenden Persönlichkeiten vollständig unerwartet gekommen ist. Crispi galt als eine der festesten Stützen des mitteleuropäischen Dreibundes, dieser großen Friedensschöpfung des ersten deutschen Reichskanzlers, als dessen gelehrigsten Schüler man Crispi wohl bezeichnen kann. Wenn man nun auch den Dreibund durch den Sturz Crispi's nicht für unmittelbar gefährdet hält, so mahnt derselbe doch unwillkürlich daran, sich nicht zu viel auf die politischen Bündnisse mit fremden Staaten zu verlassen, sondern eher seiner eigenen Stärke zu vertrauen. Die Worte des Generalfeldmarschall v. Moltke klingen unwillkürlich wieder in unser Ohr, welche der greise Stratege im vorigen Sommer zur Motivierung der geforderten Verstärkung unserer Armee sprach. Die friedliche Lage, die Bündnisse mit den benachbarten Staaten entbinden uns nicht der Verpflichtung, unsere eigene Rüstung möglichst zu vervollkommen, den übe Nacht kann sich die Lage ändern, die Bündnisse der Völker können sich lösen, aber die eigene Wehrhaftigkeit bleibt und „derjenige Mann ist der Stärkste, der allein steht“.

— Nach dem „Berl. Tzbl.“ wurde General v. Wittich Generalstabschef.

— Bei der Beerdigung eines in Bielefeld verstorbenen achtzehnjährigen sozialdemokratischen Agitators, der in einem Nachruf als Hoffnungstern der Partei bezeichnet war, folgte hinter dem Sarge eine große Anzahl von jungen Burschen mit brennender Cigarre, in langen Stiefeln, Breithüten mit roter Schleife, in ihrer Mitte eine umflorte rote Fahne.

— Im Lehrerseminar zu Köthen hat, wie der „Festf. Ztg.“ geschrieben wird, eine Disziplinaruntersuchung gegen Schüler der zweiten Seminarstufe wegen sozialdemokratischer Umtriebe begonnen. Die Schüler, im Durchschnitt 19—20 Jahre alt, sind verdächtig, sich durch Anteilnahme an sozialdemokratischen Versammlungen, durch Bezug sozialdemokratischer Schriften, sowie durch Agitation innerhalb des Seminars an der sozialdemokratischen Propaganda praktisch bethätigt zu haben.

— Zürich, 5. Feb. Heute Vormittag 11 Uhr wurden in Rütli (Kanton Glarus) 22 Holzarbeiter von einer Lawine verschüttet. Einige wurden gerettet.

— Brüssel, 3. Febr. Jetzt wird zugestanden, daß die in dem Palast des Grafen von Flandern herrschende Krankheit die schwarzen Pocken sind. Je eine Hofdame, ein Diener und ein Palastbeamter sind gestorben wie Prinz Balduin; deshalb geht Prinz Albert nach dem Süden, wohin Prinzessin Henriette, sobald sie transportabel ist, nachfolgt. Prinz Balduin starb an nach innen zurückgetretenen Pocken.

— Rom, 6. Feb. Die Verhandlungen Rudinis mit Nicotera führten zur Verständigung, worauf der König Rudini mit der Kabinettsbildung beauftragte. Rudini übernimmt die Präsidentschaft und Auzeres, Nicotera Inneres. — Das Programm des neuen Kabinetts wird wesentlich erhöhte Ersparnisse und eine dementsprechende Modifizierung der Gesamtpolitik anstreben.

— Ueber das Ende des früheren Sultans von Witu, Fumo Bakari, erfährt die Frkf. Z., daß derselbe an Gift starb, das ihm sein Bruder und jetziger Nachfolger aus Rache für langjährige Gefangenschaft beibrachte.

Der Professor der Physiologie, Geimrat Dr. Reimann, bewohnte ein hübsches Haus, das schon lange in dem Besitz seiner Familie war. Es lag in einem schön gepflegten Garten auf einer Terrasse über dem Ufer des Flusses; der schlingelt sich in vielen Bindungen — als hätte er gar keine Gile in dieser Gegend — durch die Bleichweiesen und Obstgärten, welche die am Berg hinaufgebaute kleine Universitätsstadt im halbmondförmigen Kreis umgeben. Der Hauptstraße der Stadt, der großen Verkehrsader, in welcher aber eigentlich nur die buntbemühten Studenten bei Tag und auch bei Nacht einen lebhaften Pulsschlag bringen, dreht das gelbe Haus in stolzer Verachtung nur seine Schmalseite zu. An den Garten grenzt zur rechten Seite ein kleiner Raum, in dem der Nachbar des Herrn Geheimrats, der ehrsame Töpfermeister Irdenberger, die Produkte seiner Kunst dem wohlthätigen Einfluß von Luft und Licht aussetzt; in einer kleinen Ecke dieses Raumes wachsen auch die notwendigen Suppenkräuter für Frau Irdenberger.

Dieser recht plebejische Raum war eigentlich der jungen Frau Professorin im Anfang ihrer Ehe mit dem mehr als doppelt so alten Inhaber der physiologischen Lehrkanzel ein rechter Greuel gewesen; doch mit der Zeit hatte sie sich gerade so daran gewöhnt wie der Professor selbst, der früher verschiedene vergebliche Versuche gemacht hatte, das kleine Territorium — sogar für schweres Geld — anzukaufen. Der Töpfermeister hatte eben das kleine Plätzchen sehr nötig; und wenn er es auch nicht nötig gehabt hätte, so hatte er doch seinen Bürger- und Töpferstolz gerade so gut wie der Herr Professor seinen Professoren- und Gelehrtenstolz. Die anfänglich gereizte Stimmung wurde aber allmählich besser und besser, und daran war — wie überhaupt Kinder so oft unbewußte Friedensengel sind — Professors kleine Lilli schuld, die es der Frau Irdenberger angethan hatte. Die Frau konnte dem kleinen Balg nicht genug Zuckerkorn durch das Geländer zustecken; und als die kleine Lilli größer und mutwilliger wurde, da durchbrach sie in ihrem Herzensdrang die alte Grenze und schlüpfte tagtäglich durch die Bretter, die sie sich in den Gartenzaun geschlagen hatte, hinüber zu Irdenbergers, um mit ihren kleinen Fingern in dem weichen Thon zu kneten und sich allerhand Männer und Frauen und kleines Puppengeschirr selbst zu fabrizieren. Es half kein Nachtgebot des Professors, das er doch nie ernst meinte, und keine Reparatur an der Grenze; die alte Feindschaft der Welfen und Waiblinger hatte angehört, und bald sah man sogar die Frau Professor — der Mann wurde zu ihrer Verwunderung und Bekümmernis erst viel zu spät Geheimrat — öfter an der Landesgrenze stehen in traulichem Zwiegespräche mit der Frau Töpfermeister, welche in der Schürze die gepflückte Petersilie hatte und auf ihrem Herzen eine ganze Menge der interessanten Stadtneuigkeiten. Professor Reimann aber, ein großer Blumenfreund, hatte die gesetzlich notwendige Erlaubnis von seinem Nachbar er-

halten, ein Gewächshaus zu bauen, das mit einer Wand an das Hintergebäude des Meisters lehnte, in welcher letzterem sich unten ein Warenmagazin und oben zwei Studentenzimmer befanden.

Bei Irdenbergers, die keine Kinder hatten, wohnten immer Studenten zur Miete, und diese befanden sich in der Pflege der Frau Irdenberger so wohl und „mollig“, daß unter dem Regiment derselben noch nie ein Zimmer leer gestanden hatte. Jög einer der Studenten aus, nach beendetem Staatsexamen oder um das Bier einer andern Hochschule zu probieren, so hatte sich schon lange vorher um die Nachfolge in der Wohnung ein Freund beworben, der von den guten Fleischtopfen der Frau Irdenberger hatte singen und sagen hören. Für 50 Pfennig, welche Tage keine Steigerung der Fleisch- und Marktpreise hatte unwirksam können, bereitete die Frau Irdenberger ihren akademischen Hausgenossen ein Mittagsmahl, das an Güte und dauerhafter Nachwirkung von keiner Hotel- und Restaurationstocht in der Stadt erreicht werden konnte.

Sorgte die stets muntere und gemüthliche Frau nur für ihre „Herren Studenten“ mit echter Menschenfreundlichkeit und Herzensgüte so blieb doch ihr „Augapfel“ ihr „Stolz“ und ihr „Alles“ die kleine Lilli, auf die sie den ganzen Fonds, der jedem weiblichen Wesen angeborenen Mutterliebe verschwendete, die sie an keinem eigenem Kinde bewahren konnte. Das Professorstochterlein wurde auch nicht stolz, als es größer wurde und in die Schule ging und allerhand Dinge dort lernte, die über den Horizont der Frau Irdenberger hinausgingen und welche die gute Frau, wenn sie davon hörte, in nicht geringe Verwunderung versetzten. Als aber Lilli, nachdem sie konfirmiert war und noch ein Jahr die Sekta besucht hatte, nach dem Wunsch der Mama, die ihren eigenen Bildungsgang für den allein richtigen hielt, in ein französisches Pensionat reisen sollte, da wurden in dem bürgerlichen Töpferhaus sicher ebensoviel und viel dickere Thränen vergossen als in dem des nunmehrigen Geheimrats Reimann.

Und wenn Du nicht schreibst, mein Herzblatt — Geschriebenes kann ich ja ganz gut lesen,“ schluchzte Frau Irdenberger in ihre Petersilienschürze, „wenn Du nicht schreibst, dann hab ich keine Ruh, dann komm ich selbst nach — nach der Stadt in Frankreich — ich kann den Namen nicht in Acht behalten, aber finden thu ich Dich — nein, thu mir das Leid nicht an, ich versalz ja alle Suppen in der Zeit. — Ach Gott, wer hätte das gedacht? So weit weg in das fremde Land, als wenn man hier nicht genug lernen könnte. Und die Franzosen sollen so schlimm sein auf uns seit dem Krieg, den der Napoleon doch selbst angefangen hat. — Ach du lieber Gott! und sie preßte ihren Liebling noch einmal an sich und die Thränen tropften auf das goldblonde Haar des Köpfcchens, das sich noch einmal fest und innig an die treue Brust der alten Freundin lehnte.

II.

Gru, treuer Freund, ist alle Theorie.

Der Professor Reimann war entschieden kein lumen. Sein Vater und Großvater waren schon Professoren gewesen, also hatte er auch Professor werden müssen. Reimann hatte genug Geld, um sich als Privatdozent habilitieren und um auf den Abgang des bejahrten Professors, der gerade auf dem physiologischen Lehrstuhl saß, warten zu können. Die Regierung des kleinen Staates, dem die Universität gehörte, war konservativ, und ihren Sinn konnte sie nicht besser bethätigen, als

wenn sie einen Mann, der sich 15 Jahre als Privatdozent konserviert hatte, ohne Demokrat zu werden oder außer Landes zu gehen, dessen Ahnen zudem schon Lehrer der Universität gewesen — wenn sie diesen Mann zum außerordentlichen und schließlich auch zum ordentlichen Professor machte. Es wäre ja anders der reine Umsturz in den Traditionen des Landes, der Universität und der Reimann'schen Familie gewesen. Reimann bewahrte auch als Professor eine ächt konservative Richtung; dem Fortschritt, wie er sich heutzutage in der Wissenschaft breit macht, war er durchaus abhold. Mit Vorsicht und Mißtrauen ging er an die neuen Experimente und Entdeckungen und erst dann, wenn sich ihm dieselben in allen gelehrten Zeitschriften und Büchern mit unabwiesbarer Unverschämtheit jahrelang aufgedrängt hatten. Aber ein Praktiker war Professor Reimann durch und durch in seinem Fach. Mit tödlicher Sicherheit traf er mit dem feinsten Messer den *nosud vital* eines Frosches, nämlich die Stelle wo dieses gute Tier sterblich ist; die Kunst einem Hund eine Magenfistel beizupraktizieren verstand er aus dem ff. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ueber das Taufgeschenk, welches der Erzherzog Eugen der Kaiserin im Auftrage des Kaisers von Oesterreich überbracht hat, teilen Wiener Blätter folgende Einzelheiten mit: Das kostbare Schmuckstück ist eine Brillantschleife in Maschenform. Die Schleife, an der Brust zu tragen, ist aus einer Reihe der herrlichsten Brillanten und prächtigsten Rubinen zusammengesetzt und enthält in ihrer Mitte als kostbarstes Juwel einen indischen Stein, der, ein tropfenförmiger Diamant, in einem zweiten Exemplar nicht mehr existiert, und der erst nach außerordentlichen Bemühungen erworben werden konnte. Die Brillantmasche, deren Fassung eine nicht minder kunstreiche ist als der Wert ihrer Brillanten ein kostbarer, kann zerlegt werden so daß sie nach Wunsch der hohen Besitzerin bald in kleinerer oder größerer Form getragen, eventuell auch als Kopfnadel benutzt werden kann. — Das Symbol des eisernen Kreuzes in den Fahnen der Krieger- und Landwehr-

Bereine darf nach einem jüngsten Erlasse des Kaisers ohne Genehmigung des Monarchen nicht mehr in diesen Bannern angebracht werden. Doch erstreckt sich dieses Verbot nur auf „neu“ anzuschaffende Fahnen, da den Kriegervereinen, welche das eiserne Kreuz im Banner führen, auf Anfrage gestattet worden ist, dieses Abzeichen beibehalten zu dürfen.

— Wie alles, so ist auch in Frankreich das Köpfen für den Staat sehr teuer. Das Kapitel Hinrichtungen im Budget der Rechtspflege beläuft sich auf 62 500 Fr. Von dieser Summe erhalten die Scharfrichter und ihre Gehilfen 42 500; die Hinrichtungskosten betragen 2000; ehemalige Scharfrichter, deren Witwen und Kinder erhalten ein Jahresgehalt von zus. 18 000 Fr. Der Pariser Scharfrichter Deibler, sowie sein Kollege in Algier beziehen ein Jahresgehalt von je 12 000 Fr. Die ersten Gehilfen ein solches von 6000 Fr. Deibler hat ständig 4 Gehilfen, zu welchem bei Doppelhinrichtungen noch zwei weitere kommen, welche für ihre Hilfeleistung 20 Fr. erhalten.

— Folgende hübsche Anekdote wird über London aus Kalkutta berichtet: Eines Tages besuchte ein reicher Rajah aus Hollar den Vizekönig von Indien, Marquis de Landsdowne und fand ihn gerade dabei, die soeben eingegangenen englischen illustrierten Zeitungen mit einem Elfenbeinmesser aufzuschneiden. Dieselben interessierten den jungen indischen Prinzen derartig, daß er den Vizekönig bat, ihm die Zeitungen und zugleich das Elfenbeinmesser zu überlassen, er würde ihm bald ein Gegen Geschenk machen. Natürlich überreichte der Marquis sogleich mit Vergnügen dem Prinzen alle englischen illustrierten Zeitungen nebst dem Elfenbeinmesser und versicherte ihn seiner steten Dienstwilligkeit. Einige Monate darauf kehrte der Rajah von Hollar nach Kalkutta zurück, besuchte sogleich den Vizekönig und brachte als Gegen Geschenk einen ganz jungen zahmen Elephanten mit, dessen Zähne an der Spitze als zierlichste Papiermesser zum Aufschneiden von Briefen und Zeitungen geschliffen waren. Allein der junge Elefant war zugleich bestens unterrichtet worden im Aufschneiden von Papieren, er kniete nieder und

verrichtete seinen eingelernten Dienst mit größter Vorsicht und Genauigkeit zum Erstaunen des Marquis of Landsdowne.

— (Günstiges Zeichen.) „Na kleine Hedwig, ist denn Dein Brüderchen schon wieder gesund?“ — „Ja, ich glaube! denn heute hat er schon Prügel bekommen.“

— (Bei dem Frühling Wetter.) Wirtschafterin zur Magd: „Häng' den Thermometer an den Hühnerstall, vielleicht fangen sie an, Eier zu legen.“

— (Englisch.) Engländer (in einem Fischladen): „Ich möchte haben einen Verbeugung if you please.“ — Händler: „Ich verstehe Sie nicht was Sie mit der „Verbeugung“ meinen.“ — Engländer: „D ist meine ein solches Fisch hier, das man nennt Bückling oder Verbeugung.“

Die Buebe schwähet so dumm.

(Aus „Naive Welt“ von Eduard Giller).

's schön Båbele sitzt im Wichs vor em Haus
 uf em Bank am Sonntagmittag;
 Die Buebe kommet vom Fleck raus,
 So Schelme vom richtige Schlag.
 Des blignett Måble sticht alle in Kopf,
 's möcht jeder der fürnehmste sei,
 E jeder lehrt aus sein Wis und Kropf,
 Wie's kommt halt, derb und sei.
 Mer dheant um de lose, so meint der oi,
 Der ander: mer leglet de 'raus!
 Der Dritt' sait jo! Der Viert' schreit noi!
 Der Feist: Do lies dir oim raus!
 Nell's saftiger g'rotet die Schnode-n und Wis,
 Des G'schäft lauft en g'schickt von de Hånd,
 Oft schlaif so-ne Wörtle grad ei wie der Bliß,
 Und 's Glächter nimmt gar foi End.
 Und 's Båbele sitzt wie-ne Fisch so stumm,
 Se ist saunst im Schwåge net faul!
 Se guckt net rum, se guckt net num,
 Und bårig verziegt se ihr Maul.
 Komm uffter zum Bepser! riefst d' Mutter na,
 Und 's Båbele riefst uff: Morum?
 D gelt? schmeiß mer lieber mei Bepserbrot ra,
 Die Buebe do schwåhet so dumm!

Burkin-Stoff genügend zu einem Anzuge

reineolle nadelfertig zu M. 5.85 Pf.,
 eine für Hose allein blos M. 2.35 Pf.
 nach das Burkin-Fabrik-Depôt **Oettinger & Cie.,** Frankfurt a. M. Muster-Auswahl umgehend franko.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

Gebr. Stollwerck's Herz-Cacao,

nach in Deutschland sowie in den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.

Jedes
 Cacao-Herz
 für 1 Tasse
 3 Pfennig.



Dose mit 25
 Cacao-Herzen
 75 Pfennig,
 für 25 Tassen.

Grösster Nährwerth,

da laut Analysen erster Chemiker, wie: **Dr. Bischoff, Prof. Dr. Hilger, v. Liebig u. a.**

höchster Eiweiss- u. höchster Theobromin-Gehalt.

Einfache schnelle Zubereitung.

Wohlgeschmack und Gleichmässigkeit des Getränkes.

Vorräthig in den meisten geeigneten Geschäften.

Stadt Wildbad.

Alein-Rußholz-Verkauf.

Am Dienstag den 10. Febr. d. J.,
 nachmittags 2 1/2 Uhr

kommen auf der städtischen Wiese vis-à-vis der
 Brachhold'schen Sägmühle an der Enz stehendes
 Laubgebüsch:

- 22 Stück Ahornstangen
- 13 " Eichen
- 2 " Stammholz IV und V. Cl.
- circa 5 Meter Erlen Reisprügel

noch unaufbereitet, zur Selbstgewinnung zum Verkauf.

Zusammenkunft bei der Brachhold'schen Sägmühle.

Stadtpflege.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Diejenigen Bürger, welche **Reparationsbauholz** bedürftig sind, wollen dies **ipätestens innerhalb 8 Tagen** bei der Stadtpflege anzeigen.

Den 3. Febr. 1891.

Stadtschultheißenamt: **Bäzner.**



Vaihingen a. Enz.
Holzlieferungs-Akkord.
 Die Stadt und Armenpflege kauft
 100 Rm. prima Schwarzwälder
 tannene Scheiter.

Dieselben dürfen nicht nachgespalten, auch
 keine Prügel dabei sein. Das Holz muß
 vielmehr durchaus schön und gesund sein. Es
 ist vom Akkordanten frei hierher beizuführen.
 Lieferungsanträge mit Angabe des Preises
 pro Raummeter sind schriftlich und versiegelt
 mit der Aufschrift „Holzoffert“ bis 28. Febr.
 hier einzugeben.

Bei Bedarf v. **Cigarrenspitzen**
 oder **Pfeifen** jeder Art, verlange
 man das mit über 2000 Abbildun-
 gen in Originalgröße versehene Muster-Album von
Brüder Oettinger in Ulm a. D. Wiener Rauch-
 utensilien-Fabrik. Stets das Neueste. Billigste Be-
 dienung. Nur für Wiederverkäufer.

Kaiser's
Pfeffermünz - Carmellen
 darf in keinem Hause fehlen. Bewährt bei
 jedem kranken Magen. Bei **Appetitlosigkeit,**
Uebelsein und **Magenweh.** Un-
 schätzlich. Allein echt in Paqueten zu 25 S bei
Fr. Keim.

Wildbad.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Verlassenschaft des verstorbenen
 Christian Friedrich Schmid, gewesenen Tag-
 löhners dahier, kommt die hienach beschriebene
 Liegenschaft am

Mittwoch den 11. Febr. 1891,
 vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathause zum zweiten Male
 im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf u. zwar:

Parz. 1696
 7 a 88 qm. Acker im Meistern, an der
 neuen Staig, neben Jak.
 Bechtle, Holzhauer und
 Straßenwärter Luß.

Parz. 801
 12 a 83 qm. Acker.
 10 „ Heuschauer.
 12 a 93 qm. am Löwenberg neben
 Christian Rath, und
 Gottlob Mündinger,
 Dienstmann.

Liebhaber sind eingeladen.

Den 6. Februar 1891.

Ratschreiberei
Bäbner.

Kölnisches Wasser

empfiehlt **Chr. Wildbrett.**

Pfarrer Seb. Kneipp's Kraftnährmittel

als:

Kraftsuppenmehl, Klosterkraftbrod Nährzwiebacke und Kindermehl

für Magenleidende, schwächliche, blutarme Personen und Kinder, Rekonvalescenten, unent-
 behrlich, fabrizirt von der allein durch Hochw. Herrn **Pfarrer Kneipp** berech-
 tigten **Brod- und Zwiebackfabrik Augsburg,** empfiehlt zur geneigten
 Abnahme

Fr. Funk, Conditor, Wildbad.

Jedes Fabrikat nur echt, wenn dasselbe die gesetzlich geschützte Schutzmarke
 mit der Unterschrift des Hochw. Herrn Pfarrer Kneipp trägt.

Thüringer Kunstfärberei und chemische Wäscherei Königsee.

Anerkannt vorzügl. Leistungen — Neueste Musterarten moderner Farben. — **Bertha Schuh, Wild-**
 Prompte, völlig kostenlose Vermittlung (ohne Portozuschlag!) bei **bad.**

Saison 1891!

Das

Tapeten - Manufactur - Versandt - Haus

(eingetragene Firma)

Hermann Schweizer

(Spitzenbergs Nachfolger)

Leopoldstr. 10 a. **PFORZHEIM** Leopoldstr. 10 a.

bringt für bevorstehende Verbrauchszeit das reichhaltige **Tapeten-Lager,** welches mit allen erdenklichen
 Dessin, von den billigsten bis hochfeinsten **Salon-Tapeten** geschmückt ist, den zahlreich werten Kunden
 Wildbads und Umgebung in empfehlende Erinnerung.

Eine **patentirte Neuheit** führe mit diesem Jahre in den Handel unter dem Namen:

Deutsche Gesundheits-Tapete, (waschbarer Delfarbedruck)

die sich speziell für Krankenzimmer, Treppenhäuser und Restaurationen vortrefflich eignet.

Direkte billigste Bezugsquelle dieser Art. — **Musterkarte** franko versandt.

Diaphanien, kunstvolle Fenster-Decorationen, vollständiger Ersatz für Glasmalerei.

Rouleaux, in aller Größen und Preislagen.

Fahnen, in allen Größen und Farben zu Fabrikpreisen.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein.

Hermann Schweizer.